

„Das Attentat war ein Akt der Verzweiflung“

Enkel des Hitler-Attentäters Stauffenberg erzählt am Domgymnasium seine Familiengeschichte

Von unserem
Redaktionsmitglied
NADINE SCHÖPPNER

FULDA

Es ist ein Symbol für Widerstand in Deutschland. Geprägt durch seinen Namen – zwischen Würdigung und dem Vorwurf des Verrates – berichtet der gleichnamige Enkelsohn Claus Schenk Graf von Stauffenberg an der Rabanus-Maurus-Schule Fulda vom 20. Juli 1944.

Sein Vortrag lockte zahlreiche Schülerinnen und Schüler in die Aula des Domgymnasiums. Die ersten Reihen blieben wie im Unterricht leer, doch viele lauschten ihm sogar von oben aus der Galerie.

Der Großvater von Claus Schenk Graf von Stauffenberg verübte das Attentat gegen Hitler, er selbst wurde 14 Jahre nach Ende des zweiten Weltkrieges geboren. Am Domgymnasium berichtet Claus Schenk Graf von Stauffenberg davon, wie sich die Zeiten verändern und wie er trotzdem in seiner Familie verwurzelt blieb. In seinem Vortrag wollte er gestern vor allem eins vermitteln: „Pflegen Sie Ihren inneren und moralischen Kompass. Nur so stellen Sie sicher, dass sie im richtigen Moment auch die richtigen Entscheidungen treffen.“ Mit seinem Vortrag startete in der Schul-Aula auch die Plakatausstellung „Der Führer Adolf Hitler ist tot“ über die Hintergründe und Folgen des Attentats.

Ausstellung in der Schul-Aula

Immer wieder schlägt der Referent den Bogen zur heutigen Gegenwart und dem aktuellen Weltgeschehen. Die Welt habe sich stark verändert. Dass ein Land Krieg führen könne, hätte vor über 80 Jahren kein Offizier je in Frage gestellt.

Er reflektiert das Leben seines Großvaters und erzählt über die Familiengeschichten der damaligen Zeit. Eine Familie, die nie zuvor besonders militärisch geprägt gewesen sei. Stauffenberg wollte aber unbedingt „mit einem Eisernen Willen“ Offizier werden, wie sein Enkel ihn beschreibt.



Die Schülerinnen und Schüler lauschten Claus Schenk Graf von Stauffenberg im Domgymnasium.

Fotos: Nadine Schöppner



Claus Schenk Graf von Stauffenberg steht vor der Plakatausstellung.

„Das kam überraschend, auch körperlich hatte man es ihm nicht zugetraut“, sagt Graf von Stauffenberg.

1942 habe sich sein Großvater freiwillig an die Front gemeldet, wurde dann nach Afrika versetzt, zum Oberstleutnant befördert und dort schwer verwundet. „Er war Soldat und Krieg war sein Geschäft. Zur damaligen Zeit war es vollkommen normal, sein Land nicht in Frage zu stellen“, bewertet der Enkel des Attentäters. Durch einen Freund kam sein Großvater in Verbindung mit dem Vorhaben des Umsturzes und sollte zunächst nur Organisator sein. Eindrücklich erklärt er: „Mein Großvater entschloss sich zwar, aktiv am Sturz des Regimes mitzuwirken. Dass er aber selbst der Attentäter wurde, war ein Akt der Verzweiflung.“

Der Rest der Geschichte ist bekannt: Nach dem Scheitern wurde Stauffenberg noch in der gleichen Nacht hingerichtet und seine Ehefrau, die Großmutter des Referenten, verhaftet. „Diese Familie wird ausgelöscht“, seien Hitlers Worte gewesen, womit er das damalige Prinzip der Sippenhaft ansprach.

Graf von Stauffenberg meint, sein Großvater habe die damalige Lage wenig anders gesehen als der Großteil der Bevölkerung. Negatives sei verdrängt worden und dass etwas verändert werden musste, habe man erst einigen Jahre nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten gemerkt. Er stellt Bezüge zur heutigen Zeit her: „Ein Land, das immer an die Freiheit geglaubt hatte, wurde von einer Bande von Gangstern übernommen, die als erstes die Justiz ausschalteten. Das Fundament der Nazis war das Fundament des Verbrechens“, betont er.

Sein Vater, ein Sohn des prominenten Attentäters, wollte nach der Gründung der neuen Bundeswehr auch Offizier werden und diente als Soldat seit 1956. Stauffenberg stellt klar: „Da fragen sich einige nach dem Warum – gerade nach so einer Familiengeschichte. Er wollte aber gerade deswegen Soldat einer Bundeswehr sein, die für Recht und Freiheit steht.“ Zur Veranschaulichung nimmt er Bezug auf Alltagssituationen: „Jede und jeder kommt im Leben in Loyalitätskonflikte, in Situationen, in denen man sich entscheiden muss. Stehe ich

zu dem, was richtig ist oder entscheide ich mich für meine Komfortzone? Wo stehe ich in meinem Leben, wo ist für mich die Grenze?“

Am Ende der Veranstaltung räumt Stauffenberg einige Zeit für Fragen ein. Auf die Frage, wie er sich fühlte, als er zum ersten Mal Kontakt mit dem Thema hatte, antwortete Claus von Stauffenberg: „Man wächst damit auf, man wächst da rein. Man kann es viel-

Schüler stellen Fragen

leicht damit vergleichen, wie wenn man als Kind von Einwanderern aufwächst – mit einem Souvenir aus der Kultur der Eltern.“ Den selben Namen zu tragen, wie sein Großvater, beeinflusste sein Leben. „Einerseits wird man viel kritischer betrachtet, andererseits öffnet es aber auch viele Türen und ich komme mit Leuten ins Gespräch, mit denen ich sonst vielleicht nie geredet hätte. Meine Familie gehört nicht mehr mir, sondern der Öffentlichkeit – so muss ich einfach damit umgehen. Ich sage immer: Es hängt davon ab, was man daraus macht.“